

Läuterung

Ein fiktives Bühnenstück.



Rollen

Hans Blix.

Waldemar Djatlow.

Evgenij Petrov, Kameramann.

Stimmen

Ein Mann.

Ein Polizist.

Geräusche von mehreren Polizisten.

Set

Im Hintergrund der Bühne ist eine Wand zu sehen, die auf der rechten Seite eine Tür aufweist. Die Wand selbst kann ein Motto haben, muss aber nicht. Vor der Wand stehen zwei Sessel. Um die Sessel herum sind Requisiten für eine Videoaufnahme aufgebaut: Schirm, Kamera, Lichtquellen aller Art. Zwischen den beiden Sesseln steht etwas zurückgesetzt ein kleiner Beistelltisch.

Oberhalb der Kamera- und Aufnahmetechnik kann an der Wand eine Videoinstallation zu sehen sein. Wenn dem so ist, bleibt das abgespielte Video tonlos und zeigt Bilder und Ausschnitte von Filmberichten, Dokumentationen etc. von den Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima, vielleicht auch von anderen Unfällen in Atomanlagen. Insgesamt sollte die Videoinstallation nicht zu sehr im Vordergrund stehen, sondern die Stimmung insgesamt vertiefen.

Erstes Bild

Waldemar Djatlow geht auf der Bühne umher und begutachtet den Aufbau. Währenddessen steht der Kameramann Evgenij Petrov bei einer der Lichtquellen und wartet auf eine Reaktion seines Kumpanen.

Djatlow:

Nein, sieht gut aus, Evgenij! Ich denke, so sollte es klappen.

Petrov:

Wenn nicht so, dann weiß ich nicht, wie!

Djatlow tritt zu Evgenij:

Es wird klappen! Ganz bestimmt wird es klappen! *Lächelt seinem Kumpanen zuversichtlich zu.* Heute werden wir Hans Blix mal so richtig in die Enge treiben! Hast du das Stichwort?

Petrov:

Ja, habe ich! *Waldemar Djatlow blickt ihn auffordernd an. Etwas genervt.* Evgenij, schalt die Kamera ab! Das ist das Stichwort!

Es klopft an der Türe.

Djatlow:

Das ist er! Auf Position!

In der Zwischenzeit ist die Türe ohne Hilfe der beiden aufgegangen, und Hans Blix hat einen Blick in den Raum geworfen.

Blix *in der Tür stehend:*

Bin ich hier richtig zum Interview?

Djatlow *geht leutselig auf die Türe zu:*

Herr Blix! Kommen Sie doch herein! *Hans Blix tritt herein und ergreift Waldemars ausgestreckte Hand.*

Ich bin Waldemar Djatlow und das ist mein Kameramann Evgenij Petrov.

Blix *der beim Erwähnen der Namen kurz gezuckt hat:*

Sie sind aber nicht verwandt oder verschwägert mit...

Djatlow *ihn unterbrechend:*

Mit Anatoli Stepanowitsch Djatlow? Nein, das ist nur ein Zufall! *Hans Blix schweigt und lächelt unsicher.*

Ach so! Ich bin ja ein schlechter Gastgeber! Verzeihen Sie mir, Herr Blix! Ich habe noch nicht so viele Interviews mit so bedeutenden Menschen wie Ihnen gemacht. *Kurze Pause und gespanntes Warten.* Kann ich Ihnen einen Kaffee, einen Tee oder sonst was anbieten? Wasser?

Blix:

Nein, danke. Aber wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Djatlow, würde ich gerne das Interview gleich beginnen, weil ich im Anschluss noch einen wichtigen Termin habe.

Djatlow:

Natürlich, natürlich. Evgenij! Hängst du bitte das Schild nach draußen, dass wir hier drinnen drehen?

Während Evgenij die Tür öffnet und kurz nach draußen verschwindet, weist Waldemar seinem Gast den Platz zu. Waldemar sitzt rechts, Hans Blix links. Bevor sich Hans Blix hinsetzt, öffnet er den Knopf seines Jacketts, schaut skeptisch auf den Sessel hinab und tut so, als würde er ihn von Krümeln oder Staub befreien, ehe er sich hinsetzt. Beide schweigen. Dann kehrt Evgenij zurück, geht zu seiner Kamera und drückt ein paar Knöpfe.

Petrov:

Kamera läuft!

Djatlow *der einen Interviewtonfall aufsetzt:*

Herr Blix! Vielen Dank für Ihr Erscheinen zu diesem Interview. Ich kann nur ahnen, wie sehr Sie beschäftigt sind – insbesondere nach der Katastrophe von Fukushima.

Blix:

Vielen Dank für die Einladung zu diesem Gespräch. *Kurze Pause.* Ja, Fukushima hat uns wohl allen die Augen geöffnet, die wir geglaubt haben, dass die Atomenergie die sicherste und wichtigste Energiequelle ist, der wir Menschen uns bedienen.

Djatlow:

Wenn Sie so zurückblicken, Herr Blix, ich meine auf Ihre an Erfahrung reichhaltige Karriere bei der IAEO, der Internationalen Atomenergie-Organisation, und den Auftrag, die vermuteten atomaren Waffen im Irak zu finden...

Blix:

Die es übrigens nie gab!

Djatlow:

...haben Sie dann heute ein anderes Bild von der Atomkraft als noch vor einigen Jahren?

Blix *sich etwas im Sessel hin- und herbewegend; entspannter.*

Lassen Sie mich für diese Antwort etwas weiter ausholen.

Djatlow:

Bitte!

Blix:

Gut! Als ich 1981 Direktor der Internationalen Atomenergie-Organisation wurde, war das Unglück des zweiten Reaktors von Harrisburg gerade mal zwei Jahre her, und die Menschen auf der ganzen Welt hatten zum ersten Mal durch diesen Unfall ein Gespür dafür erhalten, wie gefährlich die sonst so effektiv nutzbare Energiequelle ist, wenn ein menschlicher Fehler dazukommt.

Djatlow:

Das Kraftwerk von Three Mile Island ging erst einige Monate vorher ans Netz. Schuld soll ein Konstruktionsfehler gewesen sein.

Blix:

Richtig. Das wird zumindest von den meisten so vertreten. Ich denke, dass es eine Kette von Ereignissen war, deren Auslöser ein Konstruktionsfehler war, der mit der Steuerung der Pumpensysteme zu tun hatte. Aber wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, bin ich sicherlich der falsche Ansprechpartner. Ich kenne mich zwar in der Welt der Atomenergie gut aus, aber ich bin kein Techniker!

Djatlow *mit einem wohlwollenden Lächeln:*

Das bin ich auch nicht. Bitte fahren Sie fort, Herr Blix!

Blix:

Die Lehren aus dem Unglück waren dank der Vor-Ort-Aktivitäten schnell gezogen. Man erkannte, dass das Fachpersonal über zu wenige Schulungen verfügte, und dass man den Unfall hätte eindämmen können. Zum Glück hatte der Unfall keinen Einfluss auf die Umwelt – außer der knappen Milliarde US-Dollar, die aufgewendet werden musste, um die beiden Reaktorblöcke zurückzubauen.

Djatlow:

Einer Studie des Department of Epidemiology der Universität von North Carolina zufolge gab es jedoch einen signifikanten Anstieg der Erkrankungen in der häufigeren Windrichtung. Insbesondere Leukämie und Lungenkrebs, aber auch andere Arten des Krebses sollen dort signifikant über dem Durchschnitt liegen.

Blix:

Das mag sein. Ich habe die Studie Mitte der Achtziger gelesen und sie machte auf mich keinen besonderen Eindruck. Da wurden nach meiner Meinung eindeutig zu viele Fakten vermischt. Als die IAE0 unter meiner Leitung dort Ermittlungen aufnahm, kam heraus, dass auf der sogenannten Lee-Seite des Kraftwerks, also der Seite, wo der Wind hinzieht, mehrere Quellen mit Schwermetallen kontaminiert waren, weil ortsansässige Firmen ihren Müll einfach in die Umwelt gelassen hatten. Auf der anderen Seite des Atommeilers haben wir ein solches Verhalten nicht entdecken können. Jetzt ist es natürlich der Blick in die Glaskugel, um abschätzen zu können, welche der beiden Einwirkungen die erhöhte Anzahl der Erkrankungen verursacht hat.

Djatlow:

Sie sagen demnach, dass Sie die erhöhte Anzahl an Erkrankungen bestätigen.

Blix:

Warum nicht? Das habe ich auch damals. Aber um eine direkte Einwirkung, ausgehend vom Unfall in Harrisburg, anzunehmen – dazu fehlen mir und jedem anderen jegliche Beweise. Es sind Annahmen, die wir als internationale Behörde klar widerlegt haben.

Djatlow:

In Ordnung, Herr Blix. Harrisburg liegt hinter uns, und als Sie Direktor der IAE0 wurden, befand sich die USA in der Aufarbeitungsphase des Unglücks.

Blix:

Die damals bereits so gut wie abgeschlossen war. In der Phase, als ich zum Direktor ernannt wurde, ging es vor allem darum, wie man mit dem zerstörten ersten Reaktorblock umgehen möchte.

Djatlow:

Den man dann zurückbauen wollte.

Blix:

Genau. Zunächst wurde an Ort und Stelle aufgeräumt, ehe man über einhundert Tonnen Brennmaterial aus dem Kern des Reaktors bergen konnte. Der weitere Rückbau ging dann wie eine normale Aufräumaktion vonstatten.

Djatlow:

Eine ganz normale Aufräumaktion? Der Boden war und ist doch mit Radioaktivität verseucht.

Blix energisch:

Das ist nicht richtig, Herr Djatlow. Als die amerikanische NRC, die Nuclear Regulatory Commission, 1988 in einem Zwischenbericht zu dem Ergebnis kam, dass man den Reaktor zwar vollständig zurückbauen würde können, stellte die Organisation zugleich fest, dass zwar radioaktives Material in kleine Risse des Betons sickert, diese aber nicht bis ins Erdreich vordringen. Dazu müssen Sie wissen, dass die Betonplatte, auf der der Harrisburg-Reaktor steht, kaum

beschädigt wurde. Harrisburg hat am Ende weder den Schaden noch die Dimension von Fukushima oder Tschernobyl, wie viele meinen. Nur weil es in Amerika geschah und die Menschen hysterisch mit Protesten und Klagen gegen den Betreiber reagierten, blieb dieser schwere, aber vergleichsweise harmlose Unfall in den Schlagzeilen – obwohl es bei weitem nicht der schwerste Unfall der Geschichte war.

Djatlow:

Wenn wir schon bei dieser Liste der schwersten Unfälle sind – Herr Blix, warum vergessen die Menschen immer wieder, dass es zwar mit Fukushima und Tschernobyl zwei Unfälle der INES-7 Kategorie gegeben hat, sich aber auch 1957 ein Unfall der INES-6-Kategorie ereignet hat, von dem heute niemand mehr spricht? Und das, obwohl unklar ist, ob dieser Unfall nicht die größte Anzahl an Radioaktivität freigesetzt hat, weit mehr noch als Tschernobyl und Fukushima?

Blix:

Bei der öffentlichen Wahrnehmung des Kyschtym-Unfalls kommen mehrere Aspekte zusammen. Einerseits geschah der Unfall 1957, zu einer Zeit, als der kommunistische Osten eine deutliche Abspaltung zum Westen betrieb...

Djatlow:

Und der Westen zum Osten!

Blix:

Auch das ist richtig. Was ich aber damit sagen will, ist, dass dieser Unfall, der sich im Herzen der Sowjetunion ereignete, so weit von jeder Beobachtung entfernt war, dass es kaum einem im Westen auffallen konnte. Auf der anderen Seite wussten selbst die wenigsten Sowjetbürger, was dort eigentlich geschehen war, denn keine offizielle Erklärung ließ zunächst verlauten, dass es sich um einen Atomunfall gehandelt hatte.

Djatlow:

Sondern eher um ein Naturphänomen.

Blix:

Genau. Das ist zwar späterhin – und zwar erst in den Siebzigern – revidiert worden, doch im Kern ist es natürlich ein Atomunfall, keine Frage.

Djatlow:

Fehlende öffentliche Wahrnehmung und falsche Aussagen der Behörden – was noch?

Blix:

Ich denke, dass die Tatsache, dass es sich nicht um ein Atomkraftwerk gehandelt hat, sondern um eine Anlage zur industriellen Herstellung von spaltbarem, radioaktivem Material, es umso delikater für die russische Führung machte.

Djatlow:

Einige Schätzungen gehen dahin, dass bei diesem Unfall mehr Radioaktivität ausgetreten ist als bei Tschernobyl und Fukushima zusammen. Warum wird dieser Unfall immer noch in der INES-6-Kategorie geführt?

Blix:

Die Erklärung ist recht einfach. Die INES-Kategorien, also die Kategorien des International Nuclear Event Scale, dienen der Kategorisierung von Störfällen im Sicherheitssystem der kerntechnischen Anlagen. 0 bedeutet, dass es sich lediglich um eine Abweichung handelt, 1 bis 3 sind Störfälle, ab 4 bis 7 sind die Unfälle deklariert. Sie sehen, Herr Djatlow, ob Kategorie 6 oder 7 – es ist und bleibt ein Unfall.

Djatlow:

Aber das ist nicht die Erklärung, oder?

Blix:

Nein, natürlich nicht. Der Kyschtym-Unfall ist deswegen nur – nur in Anführungsstrichen – in der INES-6 Kategorie, weil die Auswirkungen auf die Umwelt andere sind.

Djatlow:

Erklären Sie uns bitte die Unterschiede, Herr Blix.

Blix:

Gerne. Während es bei der Tschernobyl-Katastrophe um einen heftigen Brand des Graphits handelte, wodurch die Radioaktivität in die Atmosphäre und somit auch nach Westeuropa gelangte, bildete sich beim Kyschtym-Unfall nur ein bodennaher thermischer radioaktiver Unfall, wodurch das Gebiet, welches sich im tiefsten Ural befindet, in Mitleidenschaft gezogen wurde, es aber keinen flächendeckenden Brandherd gab. Ich denke, zusammen mit der Geheimhaltung bis in die Siebziger Jahre ist dieser Grund der wichtigste bei der Eingruppierung in die INES-6er-Gruppe.

Djatlow:

Kommen wir zurück auf die Anfangszeit ihrer Amtszeit als Direktor der IAEO. Bevor Sie 1981 Direktor wurden, waren Sie von 1978 für ein knappes Jahr Außenminister in Schweden. In dieser Zeit geschah der Harrisburg-Unfall. Hat dieser Unfall ihre Entscheidung bestärkt, den Posten des IAEO-Direktors zu übernehmen?

Blix:

Sie haben Recht – der Harrisburg-Unfall fiel in meine Zeit als Außenminister. Dieser Unfall sensibilisierte mich für dieses Thema, und als ich gefragt wurde, ob ich dieses Amt übernehmen möchte, habe ich nicht lange nachgedacht und zugesagt.

Djatlow:

An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Schwenk in Ihr Heimatland, Schweden, machen. In der Folgerregierung wurde 1980 per Volksabstimmung entschieden, dass keine weiteren

Kernkraftwerke gebaut werden sollten. Die sich im Bau befindlichen wurden zwar noch fertiggestellt, aber man wollte bis ins Jahr 2000 vollständig aus der Atomenergie aussteigen. Dann verschob man diesen Termin immer und immer wieder, ehe er vor kurzem ganz aufgehoben wurde – trotz Tschernobyl und Fukushima.

Blix:

Obwohl Fukushima nach dieser Parlamentsentscheid liegt! Aber Sie vergessen etwas ganz Entscheidendes!

Djatlow:

Und was?

Blix:

Das Gedächtnis der Menschen, der Bevölkerung. Im Jahr 1980 wollte die Mehrheit keine neuen Atomkraftwerke, 1986 wurde dieser Beschluss bekräftigt. Aber als es darum ging, die heimischen Wasserläufe zu entlasten, die durch die expansive Nutzung von Wasserkraftwerken auch in ihrer Artenvielfalt stark belastet waren, brauchte man eine Ersatzenergie.

Djatlow:

Und fand sie in der Atomenergie.

Blix:

Richtig. Denn das Unglück von Tschernobyl lag mehr als ein Jahrzehnt zurück und die Erinnerungen waren längst verblasst. 2006 dann, als Fredrik Reinfeldt Ministerpräsident Schwedens wurde, versuchte seine Regierung, den Atomausstieg zu kippen, was zunächst zu Protesten führte, die jedoch bei weitem nicht so leidenschaftlich geführt wurden wie jene in den Jahren 1979 und 1980. Auch diese Proteste verebbten schließlich, sodass 2010 der Ausstieg vom Ausstieg beschlossen werden konnte. Die Entscheidung wäre sicherlich anders ausgefallen, wenn Fukushima davor gewesen wäre – aber es ist nicht so. Die Menschen treffen ihre Entscheidungen nach der aktuellen Lebenssituation und nur selten im Hinblick auf historische Ereignisse, Herr Djatlow. Insbesondere, wenn sie so alternativlos sind wie die Schweden, die entweder das geringe Risiko eines Atomunfalls riskieren oder die unweigerliche Zerstörung eines ihrer größten Kulturgüter – und das sind nun mal die Wasserläufe des Landes.

Djatlow:

Aber wieso sind die Menschen so alternativlos? Gibt es denn nicht genügend Möglichkeiten, ohne Atomstrom auszukommen?

Blix:

Sicherlich gibt es Alternativen, Herr Djatlow. Ein Land kann ohne große Probleme ohne Atomstrom auskommen, wie es auch einige ohne große Probleme tun. Die Konsequenz daraus ist

aber eine andere, denn mit dieser Entscheidung verlagern sie die Energiedebatte nur auf ein anderes Feld, ohne eine Lösung dafür gefunden zu haben.

Djatlow:

Erläutern Sie uns das bitte.

Blix:

Natürlich. Stellen Sie sich eine demokratische Gesellschaft X vor, die einen Strombedarf von Y entwickelt hat. Der Strombedarf, ohne dass wir jetzt eine Steigerung pro Jahr annehmen, wie es aktuell der Fall ist, wird zu fünfzig Prozent aus herkömmlichen oder erneuerbaren Energien hergestellt, die anderen fünfzig Prozent kommen aus dem Atomstrom. Jetzt passiert ein Unglück wie in Tschernobyl oder in Fukushima, und die Menschen des Landes vereinigen sich in Protesten und erzwingen einen Volksentscheid, der sich klar gegen die Atomkraft ausspricht. Die Abgeordneten als Vertreter des Volkes holen noch an Zeit raus, was möglich ist, müssen aber akzeptieren, dass man ihnen nicht mal zehn Jahre Zeit lässt, um auszusteigen. Jetzt ist zwar der Ausstieg beschlossen, aber was tun?

Djatlow:

Witzig, dass Sie in diesem Zusammenhang Lenin zitieren.

Blix *lächelt:*

Mit was tun? *Kurze Pause, dann wieder in dem vorherigen Sprechtempo.* Welche Entscheidung hat diese Regierung, deren Volk die Kernenergie so schnell loswerden will? Erneuerbare Energien dauern lange, bis sie im System tragfähig werden. Außerdem gibt es dann auch immer wieder solche bigotten Gesellschaften wie die deutsche, die erst schreit, dass man aus der Kernenergie raus und erneuerbare Energien fördern müsse, ehe sie vor die Gerichte zieht, um die Windkraftträder vor der eigenen Haustüre zu verhindern. Also, was geschieht? Man baut wieder mehr Braun- und Steinkohle ab, kehrt zu den Schloten alter Tage zurück und freut sich darüber, das kleinere Übel gegen das weitaus größere eingetauscht zu haben, denn die permanente Kontaminierung mit Feinstaub unter Tage oder die Schäden, die ein Dammbbruch bei einem Wasserkraftwerk verursacht, werden dabei völlig missachtet. Und dann stellt sich noch die allerletzte Frage in diesem Zusammenhang: Was geschieht, wenn die Rohstoffe des Landes aufgebraucht sind? Dann geht man ins Ausland und kauft sich die Energie ins Land. Für Deutschland kommt ein Teil des Stroms zum Beispiel aus Frankreich, das knappe fünfundsiebzig Prozent seiner Energie aus Atomstrom herstellt. Dabei produzieren sie so viele Überkapazitäten, dass die Deutschen ruhig schlafen können, denn sie benötigen ja keinen Atomstrom – und am wenigsten nutzen sie welchen.

Kurze Sprechpause, in der sich Waldemar Djatlow sortiert.

Djatlow:

Wollen Sie nicht doch etwas zu trinken, Herr Blix?

Blix:

Wasser, bitte.

Djatlow:

Evgenij, bitte!

In der Zeit, in der Evgenij von seiner Kamera wegrückt, in einer Ecke ein Glas Wasser einkippt, um es auf den kleinen Beistelltisch zu stellen, herrscht Ruhe. Djatlow beschäftigt sich mit seinen Notizen, während Hans Blix in sich ruht.

Djatlow *wieder aufschauend:*

Danke, Evgenij.

Blix *murmelnd, aber keinen Schluck trinkend:*

Ja, danke!

Djatlow:

Ich denke, dass es jetzt nach diesem Exkurs an der Zeit ist, zum Unfall in Tschernobyl zu kommen. Der große Unfall von 1986 war nicht der erste in der Anlage, nicht wahr?

Blix:

Das ist richtig. Bereits vier Jahre zuvor, 1982, gab es einen kleineren Unfall in der Anlage, und zwar in Block 1.

Djatlow:

Hätte man zu dieser Zeit nicht schon feststellen können, wie groß das Gefahrenpotential der Tschernobyl-Anlage ist?

Blix:

Sicherlich hätte man das können. Aber ich erwähne es noch einmal – die Anlage stand auf sowjetischem Gebiet, und wie auch bei dem Kyschtym-Unfall war die sowjetische Regierung bestrebt, dass niemand von diesem Unfall etwas mitbekam. Ein technischer Mangel oder gar eine Abschaltung aller Reaktoren wäre einem derartigen Gesichtsverlust gleichgekommen, den sich keine sowjetische Regierung leisten konnte. Gerade in der Zeit, als Breschnew mehr tot als lebendig war und sich der sowjetische Staatsapparat in einer Sackgasse befand, die sich erst mit dem Tod des Präsidenten kurz nach der Katastrophe wieder öffnete, und zudem der Kalte Krieg sich wegen der Mittelstreckenraketen, die auf Europa gerichtet waren, in seiner heißen Phase befand, konnte und wollte sich niemand in der Sowjetunion mit diesem Thema öffentlich befassen. Also wurde der Vorfall kurz vertuscht und als lokales Problem ad acta gelegt. Aber Sie haben Recht, Herr Djatlow, in einer anderen Konstellation wäre die Katastrophe von 1986 sicherlich vermeidbar gewesen.

Djatlow:

Meinen Sie wirklich?

Blix:

Davon bin ich sogar überzeugt! Bei einer genauen Analyse hätten die Sowjetrussen dieselben Erkenntnisse wie die Amerikaner aus dem Harrisburg-Unfall gezogen und damit wäre das Risiko eines erneuten Unfalls deutlich minimiert worden.

Djatlow:

Was geschah genau bei dem Unfall von 1982 in Tschernobyl? Immerhin ist dieser Unfall der erste größere, den Sie in Ihrer Amtszeit öffentlich zu bewältigen hatten.

Blix:

Viel gibt es eigentlich zu diesem Unfall nicht zu berichten. Auch wenn dieser Unfall einer der wenigen war, die frühzeitig aus der Sowjetunion an die Öffentlichkeit gelangten, gab es nur rudimentäre Angaben zum Ablauf. Außerdem haben uns die Russen immer wieder bestätigt, dass sie die Kontrolle schnell zurückerlangt haben und keine internationale Hilfe benötigen. Dass wir die überhaupt damals angeboten haben, war schon eine Farce.

Djatlow:

Weil selbst wenn die russische Regierung sie angenommen hätte, sie nicht gekommen wäre?

Blix:

Dann schon. Klar wären wir mit allen verfügbaren Männern nach Tschernobyl gereist. Nein, es war eine Farce, weil wir die Antwort vorher schon wussten. Es war auszuschließen, dass uns die Russen auf dem Höhepunkt der Mittelstreckenraketen-Affäre auf ihrem Staatsgebiet ein technisches Werk betrachten lassen – und dann auch noch eins, welches auf der Technologie beruhte, die die ganze Welt in Angst und Schrecken hielt. Nein, Herr Djatlow, dass wir das Angebot gemacht haben, war eine Farce, aber wir wussten auch darum.

Djatlow:

Was waren denn die Auswirkungen dieses Unfalls?

Blix:

Genauere Angaben fehlen uns natürlich, da die Russen uns keine wissenschaftlichen Untersuchungsberichte zur Verfügung stellten. *Lacht auf.* Natürlich nicht. Aber die IAEO war und ist sich sicher, dass dieser Unfall ein lokaler war, bei dem die Arbeiter und Liquidatoren, wie sie in der Sowjetunion genannt wurden, eine übermäßige Strahlendosis abbekamen. Außerdem soll die kraftwerknahe Stadt Prypjat kontaminiert worden sein.

Djatlow:

Die Frage, Herr Blix, die sich mir dabei aufdrängt, ist folgende: Wenn es 1982 schon einen Unfall im Kernkraftwerk Tschernobyl gab und die Arbeiter und Liquidatoren eine erhöhte Strahlung abbekamen, die auch in der Sowjetunion über den erlaubten Grenzwerten war – warum haben die Verantwortlichen nicht aus dem Unfall gelernt und wenigstens Maßnahmen entwickelt, wie man

bei Folgeunfällen vorgehen sollte? Denn immerhin waren die Arbeiter und Liquidatoren bei der zweiten, weitaus größeren Katastrophe genauso ohne Schutz wie beim ersten Unfall.

Blix:

Dies ist eine sehr gute Frage, die man als westlicher Beobachter auch nur schwer erklären kann. Wie wir in Harrisburg gesehen haben, lernten die Amerikaner aus dem Unfall und zogen ihre Schlüsse, wie solche Unfälle einerseits zu vermeiden sind und andererseits, wie man bei solchen Unfällen strikter und besser vorbereitet vorgeht, um die Gefahren für die aufräumenden Menschen zu minimieren. Das alles geschah bei den Sowjetrussen nach dem Unfall von 1982 nicht. Beim Unfall von 1986 waren die Mitarbeiter, aber vor allem die Liquidatoren, auf dem Wissensstand von vor 1982.

Djatlow *dramatisch:*

Sie wussten nichts und wurden in die Hölle geschickt.

Blix *nüchtern:*

Die Hölle würde ich es nicht nennen, aber Sie haben durchaus Recht, wenn Sie sagen, dass man sie dorthin geschickt hat. Per Befehl, ohne zu wissen, was das für die Menschen bedeutet.

Kurze Stille, wie zum Gedenken.

Djatlow:

Die IAEO, deren Vorsitzender Sie lange Zeit waren, ist eine Unterorganisation der UNO, die in ihren Statuten folgenden Ausschnitt besitzt: Ihr Ziel ist es – ich zitiere – »den Beitrag der Atomenergie zum Frieden, zur Gesundheit und zum Wohlstand auf der ganzen Welt rascher und in größerem Ausmaß wirksam werden zu lassen.« Das ist, wenn ich mich recht entsinne, ein Ausschnitt aus dem zweiten Artikel. *Kurze Sprechpause.* Herr Blix, wie passen diese Grundsätze der internationalen Behörde für Atomfragen zusammen mit der Katastrophe, die sich in Tschernobyl ereignet hat?

Blix:

Gar nicht!

Djatlow *sehr überrascht:*

Gar nicht?!

Blix:

Ja, gar nicht! Denn sie haben nichts miteinander zu tun.

Djatlow:

Nicht? Ich meine, in dem besagten zweiten Grundsatzartikel geht es doch auch um die Gesundheit der Menschen, die mit der Katastrophe nicht unwesentlich in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Blix:

Auf den ersten Blick könnte man Ihnen Recht geben, Herr Djatlow, aber nur auf den ersten. Sie müssen sehen, woher diese Artikel kommen, und zwar aus einer Zeit zum Ende der Fünfziger und zu Beginn der Sechziger Jahre. Die Ziele, die damals vereinbart worden waren, ergaben sich aus den Ereignissen der atomaren Entwicklungen, vom Manhattan-Projekt, von den Hiroshima- und Nagasaki-Bomben und den atomaren Tests, welche die Amerikaner, die Franzosen und die Sowjets überall auf der Welt oberirdisch oder unterirdisch abhielten, ohne auf die Konsequenzen zu achten. Und diese Konsequenzen sind es, vor denen die Organisation warnen und darauf hinarbeiten sollte, dass die Nutzung der Atomenergie in einem geordneten – und vor allem friedensstiftenden – Rahmen abläuft. Dass die Grundsätze der IAEO für den Ernstfall eines Atomunfalls geschrieben wurden, ist damit eindeutig zu negieren!

Djatlow:

Und dennoch finden eben diese Grundsätze, die ihrer Natur nach für alle Fälle gelten sollen, auch hier Anwendung, wenn es um die Gesundheit der Liquidatoren geht, oder nicht?

Blix:

Nein, ausdrücklich nein! Die Grundsätze wurden in den Fünfziger Jahren geschrieben, und konnten gar nicht den Super-GAU in Tschernobyl abdecken.

Djatlow:

Von mir aus kann ich diesen Einwand akzeptieren. Aber hätten die Grundsätze dann nicht nach Tschernobyl angepasst werden müssen, wenn sie ihre Allgemeingültigkeit verloren haben?

Blix:

Nein, warum?

Djatlow:

Weil das Argument von Grundsätzen doch ist, dass sie alle möglichen Konstellationen abdecken. Wenn sich etwas verändert und die Grundsätze nicht mehr greifen, ist das nur allzu menschlich, denn keiner kann in die Zukunft blicken. Wenn aber die IAEO 1986, also nach der Katastrophe von Tschernobyl, entdeckt hat, dass ihre Grundsätze nicht mehr auf alle Eventualitäten passen – hätte sie dann ihre Grundsätze nicht anpassen müssen?

Blix:

Immer noch nein!

Djatlow:

Warum? Erklären Sie es mir?

Blix:

Wie ich eingangs zu diesem Punkt gesagt habe, haben diese Grundsätze mit den Umständen von Tschernobyl nichts zu tun. Der Aspekt der Gesundheit bezieht sich im Grundsatz auf einen ganz anderen Punkt!

Djatlow:

Und der wäre?

Blix:

Sehen Sie, Herr Djatlow. 1957 erzeugte man fast die gesamte Energie mit fossilen Brennstoffen, deren Abgase in die Luft gelangten und die Städte in den Ballungsgebieten unter einer Nebelglocke versinken ließen. Dasselbe passiert übrigens heute in China und in Teilen auch in Brasilien. Die Gesundheit spricht darauf an, dass Atomenergie im Gegensatz zu den fossilen Brennstoffen eine unschlagbare Abgasbilanz hat, die den Menschen in seiner Atemfähigkeit weder belastet noch einschränkt.

Djatlow:

Dafür besteht über Jahrtausende das Risiko des atomaren Mülls, dessen Plutonium-Isotopen-Anteil 239 sich erst nach 24.110 Jahren zerfällt.

Blix *ein wenig angereizt:*

Wollen Sie jetzt mit mir eine Diskussion führen, was die Menschen mit dem atomaren Müll machen sollen und ob dieser Punkt unter die Grundsätze der IAE0 fällt?

Djatlow:

Nein, aber ich möchte darauf hinweisen, dass das Problem des atomaren Mülls bisher keineswegs ausreichend gelöst ist. *Kurze Pause, in der Hans Blix sehr angestrengt schaut.* Gut, kommen wir zurück zum Unfall von 1986. Sie hatten als Direktor der IAE0 einen entsprechend guten Zugang zu den Daten und Fakten der Katastrophe und sind mit Morris Rosen als erster Westeuropäer über die Unglücksstelle geflogen. Sind Sie im Gesamten mit der Aufarbeitung der Geschehnisse zufrieden?

Blix:

Im Großen und Ganzen? *Denkt kurz nach.* Sehr gut, denke ich! Immerhin haben wir viel aus der Katastrophe gelernt, sodass wir den gravierenden Unfall in Fukushima deutlich besser begleiten konnten. Mit unserem Fachwissen und Beistand.

Djatlow:

Aber gelernt hat der Mensch nicht aus der Katastrophe – weder in der ehemaligen Sowjetunion noch im Westen. Die anderen Reaktoren von Tschernobyl blieben noch lange am Netz und auch die baugleichen Reaktoren sind am Netz geblieben. Hätte man diese nicht abschalten sollen?

Blix:

Darüber wurde ausgiebig diskutiert. Und bisher ist in den baugleichen Typen kein ernstzunehmender Unfall passiert. Außerdem ist mir nicht bekannt, dass die Weiterbetrie0ung der anderen Reaktoren zu einem Verschlimmern der Reaktorproblematik an Reaktor 4 geführt hat. Ja, ich gebe zu, mir war es auch nicht recht, was die Russen damals trieben, aber ich kann heute sagen, dass sie zumindest nicht die falsche Entscheidung getroffen haben.

Djatlow:

Aber hätte man nicht darauf hinwirken müssen, dass die Sowjetregierung den ganzen Komplex vom Netz nimmt?

Blix:

Das haben wir. Und fragen Sie nicht, wie sehr. Aber dieses Spannungsfeld zwischen dem Westen und der Sowjetunion, die sich unter Gorbatschow, Glasnost und Perestroika gerade zu öffnen begann, wollten und konnten wir nicht abwürgen, indem wir ihnen ein westliches Diktat zur Abschaltung des Komplexes auferlegten. So funktioniert Diplomatie nicht, Herr Djatlow!

Djatlow:

In diesem Zusammenhang wurden immer wieder Stimmen laut, dass Sie mehr als Politiker denn als Direktor einer internationalen Atombehörde gehandelt haben. Wie sehr trifft Sie dieser Vorwurf?

Blix:

Gar nicht! Denn es ist ein Vorwurf, der kein Vorwurf sein kann! Wenn man den ganzen Fall von einer politischen Dimension betrachtet, musste ich als Politiker handeln. Als Diplomat ohne Diplomatenposten sozusagen. Und als Direktor der Atombehörde war ich vor allem mit der friedlichen Nutzung der Atomenergie beauftragt. Und im Fall Tschernobyl ging es niemals um Atomwaffen, sondern um die Erzeugung von Energie aus atomarem Material. Daher fehlt die Dimension, meine Handlungsweise als politisch motiviert zu diffamieren. Ich habe rein politisch gehandelt, weil ich ein politisches Amt bekleidet habe. Und kein moralisches! Das überlasse ich anderen Menschen.

Djatlow:

Sie betrachten die Katastrophe von Tschernobyl also unter rein politischen Gesichtspunkten?

Blix:

Das habe ich nicht gesagt! Mein Amt erlaubte es mir nicht, mich außerhalb der gesamtpolitischen Richtung zwischen Osten und Westen zu bewegen. Meine Richtung war von vorneherein klar. Ob ich moralische Bedenken hatte, dass die Russen die anderen Reaktoren weiterbetrieben? Ja, die hatte ich! Und dass sie ohne besseres Wissen so viele Menschen als Liquidatoren ins radioaktive Gebiet geschickt haben, ohne ausreichenden Schutz und Wissen darüber, was sie da taten? Ja, die hatte ich! Und ich habe sie auch kundgetan! In inoffiziellen Gesprächen mit der Sowjetregierung habe ich mehrfach darauf hingewiesen, dass man die Menschen warnen müsse. Doch die Reaktion war immer die gleiche. Die russische Regierung könne nur wählen zwischen zwei Übeln: der Strahlenbelastung einiger weniger Menschen, oder die unkontrollierte Situation unkontrolliert lassen.

Djatlow:

Die sowjetische Regierung nannte die 650.000 Liquidatoren einige wenige?

Blix:

Die sowjetische Regierung hatte damals und hat übrigens auch noch nach dem Zerfall der UdSSR und der GUS andere Wertmaßstäbe, wenn es darum geht, wie viel ein einziges Menschenleben wert ist. Die Rechnung war ganz einfach: Entweder man schickt bis zu eine Million Menschen, vor allem Soldaten, in das Krisengebiet, oder man riskiert, dass die großen Städte Moskau und Leningrad irgendwann von der Radioaktivität eingeholt werden. Da war die Entscheidung eine leichte, wie Sie sich denken können. *Schweigen. Hans Blix schaut sich Djatlow genauer an, der mit verlorenem Blick geradeaus ins Nichts starrt.* Geht es Ihnen gut, Herr Djatlow? Sie sind ein wenig blass im Gesicht.

Djatlow *aus seiner Starre erwachend:*

Danke, mir geht es gut. Ich musste nur daran denken, wie die sowjetische Regierung so mir nichts, dir nichts 650.000 Menschen in diese Hölle schicken konnte, nur weil sie Angst hatte, irgendwann selbst mal mit der Strahlung konfrontiert zu werden.

Blix:

Na ja, ganz so einfach werden sich die Kreml-Herren die Entscheidung auch nicht gemacht haben!

Djatlow *Hans Blix fixierend:*

Sind Sie sich da sicher, Herr Blix?

Indem Hans Blix dem Blick seines Gegenübers standhält, schweigen beide eine geraume Zeit. Die Spannung im Raum ist fast greifbar.

Blix:

Die sowjetische Regierung hat am Ende den Preis für ihre Haltung kassiert. Tschernobyl ist einer der wichtigen Bausteine, warum es am Ende mit dem Sozialismus sowjetischer Art nicht funktioniert hat! *Kurze Pause.* Ob dabei alle Entscheidungen richtig oder falsch waren, wie falsch die falschen waren und ob die falschen womöglich hätten richtig oder zumindest richtiger getroffen werden können, ist mithin egal. Wir befinden uns heute in der Welt, in der wir leben. Die Menschen vor uns haben die Entscheidungen so getroffen, wie sie diese getroffen haben. Die Sowjetunion gibt es nicht mehr. Die Sowjetführung ist nicht mehr die russische Regierung von heute. Und die japanische Regierung hat definitiv nicht dieselben Fehler begangen wie die russische.

Djatlow:

Dafür aber andere! Und wenn man sich den Umgang mit der Betreibergesellschaft ansieht, und wie diese mit den Arbeitern und den Informationen umgeht, sehe ich jedoch viele Verbindungen zu Tschernobyl.

Blix:

Die beiden Unfälle kann man nicht miteinander vergleichen! Das eine war ein Unfall aufgrund menschlichen Versagens, und für das Erdbeben und die folgende Flutwelle kann ja wohl kein Japaner etwas!

Djatlow:

Ich spreche auch weniger über die Entstehung der Katastrophe, sondern vielmehr darüber, wie die Regierungen und die Betreiber im Nachhinein darauf reagieren. Am liebsten wäre es TEPCO gewesen, wenn die japanische Regierung sich nach außen hin abgeschottet und jedwede Hilfe abgelehnt hätte. Selbst mit der Unterstützung kamen die Wahrheiten nur sehr spärlich ans Tageslicht. Dabei stellt sich mir die Frage, warum das so sein musste.

Blix:

In beiden Fällen liegt die Ursache doch klar auf der Hand. Fukushima ist ein nichtstaatliches, von einem privaten Unternehmen geführtes Atomkraftwerk. Wenn alle Einzelheiten immer sofort bekannt gegeben würden – wer könnte denn garantieren, dass das besser ist? Und Tschernobyl? Die Russen hätten uns doch alles verschwiegen, wenn sie es gekonnt hätten! Wie in Kyschtym! Wie bei den anderen Ereignissen! Wie ist es denn mit den Immobilienbanken in der Finanzkrise gewesen? Bei Lehman und wie sie sonst noch so heißen? Meinen Sie im Ernst, dass die Ihnen sagen, wie viele schlechte Papiere sie noch im Bestand haben? Nein, leise und heimlich muss das abgehen, das Verkaufen oder Abschreiben oder was auch immer! Weil sonst der Aktienkurs in den Boden sinken würde! Weil dann das ganze System zu wackeln beginnt! Ja klar, hätte TEPCO alles am Anfang aufdecken können. Die Folge wäre sicherlich auch in dem sonst so friedlichen und geduldigen Japan eine Massenpanik, wie sie schlimmer für ein Land, welches gerade durchgeschüttelt wurde, kaum sein kann.

Djatlow:

Und das Schweigen ist besser? Wie viele Menschen müssen unter dem Schweigen leiden? Dann doch lieber die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen, die diese Geheimnisse behalten haben, anstatt sie öffentlich zu machen! Wenn man den Liquidatoren in Tschernobyl gesagt hätte, dass sie damit ihr Leben auf eine millionenfach höhere Art und Weise riskieren, als wenn sie Soldat sind, wären sie vielleicht freiwillig für ihr Land aufräumen gegangen – aber man hätte sie vorher darüber informiert und sie nicht elendig im Nachhinein verrecken lassen!

Blix:

Sie unterschätzen, Herr Djatlow, dass es bis heute nur 4.000 Tote insgesamt gibt, deren Todesursache eindeutig auf die Nachfolgen der Katastrophe zurückzuführen ist. Daher denke ich, dass dieser Einsatz – auch wenn er ethisch vielleicht deswegen nicht korrekt war, weil man den Liquidatoren vorher nicht gesagt hat, auf was sie sich da einlassen – doch alles in allem als Erfolg zu werten ist.

Waldemar Djatlow blickt kurz zu Hans Blix, dann zu Evgenij, seinem Kameramann, sucht nach einem Halt im Raum, ehe er die folgenschweren Worte ausspricht.

Djatlow gepresst, zwischen den Zähnen:

Evgenij, schalt die Kamera ab!

Sogleich setzt sich Evgenij Petrov in Bewegung. Während Hans Blix verwundert dreinblickt, geht Evgenij zur Türe und dreht den Schlüssel herum, zieht diesen ab und stellt einen Stuhl unter die Klinke. Unterdessen ist Waldemar Djatlow aufgestanden und hat aus der Ecke des Raums ein Seil hervorgeholt. Hans Blix schaut dem Treiben ohne Regung zu, scheint geschockt. Die beiden, Waldemar und Evgenij, beginnen, Hans Blix, der sich nicht wehrt, an den sesselartigen Stuhl zu fesseln.

Alle ab.

Pause.

Zweites Bild

Als der Blick auf die Bühne wieder freigegeben ist, sieht man Hans Blix gefesselt auf dem sesselartigen Stuhl. Evgenij Petrov steht mit einer Waffe in der Hand ein Stück weit hinter Hans Blix und hat ein Auge auf das Geschehen. Waldemar Djatlow indessen sitzt Hans Blix gegenüber, ist bis nach ganz vorne auf der Sitzfläche gerückt und starrt sein Opfer an.

Blix von dem Schock erholt:

Und, was haben Sie jetzt vor, Herr Djatlow? Wollen Sie mich zu irgendetwas zwingen? Wollen Sie mir vor laufender Kamera drohen und irgendeinen Terroristen freipressen? Was sind Ihre Ziele?

Djatlow:

Mit den Terroristen, die Sie meinen, habe ich nichts am Hut! Nur mit jener Art Terroristen, die mein Land in eine Katastrophe gestürzt haben!

Blix überrascht:

Und Sie halten mich für einen dieser Terroristen? *Lächelt.* Im Moment sind Sie eher der Terrorist! *Aus dem Nichts schießt Evgenij Petrov nach vorne und hält Hans Blix von hinten das Messer vor das Gesicht.*

Petrov gepresst:

Noch ein falsches Wort!

Blix unbeeindruckt:

Was dann? Werde ich dann aufgeschlitzt? *Mit stoischer Ruhe.* Hören Sie, ich bin dreiundachtzig Jahre alt! Glauben Sie tatsächlich, Sie können mir mit dem Tod drohen? Der Tod droht mir bereits seit Jahren, und auch wenn Sie der Überbringer sein sollten, so werde ich sicherlich keine Angst vor Ihnen haben!

Djatlow *schaut zu Petrov:*

Lass es gut sein, Evgenij! Kannst dich zurückziehen!

Blix:

Was wollen Sie dann, Herr Djatlow?

Djatlow *nicht auf Hans Blix achtend:*

Schalt' die Kameras ab, Evgenij!

Evgenij Petrov schaut zu Waldemar Djatlow, ebe er sich zur Kamera bewegt und auf irgendwelche Knöpfe drückt.

Petrov:

Ist aus!

Blix *etwas verwundert:*

Kein Mord vor der Kamera?

Djatlow:

Ich habe nicht vor, Sie zu ermorden, Herr Blix!

Blix:

Nicht? Was wollen Sie dann?

Djatlow:

Die Wahrheit!

Blix:

Die Wahrheit? In einer Zeit, in der die Wahrheit oft eine reine Meinungsäußerung ist? *Langsamer.* Welch seltsame Forderung! Die Wahrheit wollten schon so viele Menschen, die auf diesem Planeten gelebt haben – und wer hat sie am Ende bekommen? Niemand!? *Kurze Pause.* Welche Wahrheit wollen Sie also? Ihre Wahrheit, von der Sie glauben, dass sie wahr ist? Oder meinen Sie, wenn Sie mir so sehr vertrauen, dass ich Ihnen die Wahrheit erzähle? Oder eine andere? Sie haben die Wahl!

Djatlow:

Ich will weder Ihre noch meine noch irgendeine subjektiv verzerrte Wahrheit, sondern mich darüber unterhalten, was wahr ist und was nicht!

Blix *abend:*

Jetzt glaube ich zu verstehen, was Sie meinen!

Sprechpause, in der Waldemar Djatlow einige Papiere vom Boden neben dem Sessel herbeiholt, darin blättert. Hans Blix schaut desinteressiert.

Djatlow *nicht von den Papieren aufblickend:*

Herr Blix, kennen Sie Eisenhowers Rede „Atoms for Peace“?

Blix:

Ja, die kenne ich in Auszügen. Wenn Sie mich aber nach Einzelheiten fragen wollen, dann...

Djatlow *ihn unterbrechend:*

Die Rede hielt Eisenhower im Dezember 1953 in New York vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen zur friedlichen Nutzung der Atomenergie. *Hält Hans Blix die Blätter hin.* Lesen Sie das Markierte! *Hans Blix behält seinen Blick auf Waldemar Djatlow gerichtet.* Lesen Sie, Herr Blix! Bitte!

Blix *seinen Blick auf die Papiere senkend:*

«The United States knows that peaceful power from atomic energy is no dream of the future. That capability, already proved, is here – now – today. Who can doubt, if the entire body of the world's scientists and engineers had adequate amounts of fissionable material with which to test and develop their ideas, that this capability would rapidly be transformed into universal, efficient, and economic usage.»

Djatlow:

Sehen Sie, Herr Blix! Eisenhower ahnte schon 1953, dass die Atomenergie eine durchaus wichtige Rolle in der Energiewirtschaft und der Wirtschaft generell spielen würde.

Blix:

Er war ein weitsichtiger Mann, keine Frage.

Djatlow:

Auch wenn er ein Militär gewesen ist.

Blix:

Aber gerade Militärs müssen oft weit blicken, um einen möglichen Feind frühzeitig auszumachen!

Djatlow:

Sie bezeichnen die Atomenergie – und ich meine damit die kommerziell genutzte Energie, wie Eisenhower sie dachte – als möglichen Feind?

Blix:

Ich verstehe, dass Sie mich damit in eine Falle locken wollen, Herr Djatlow! Keine Frage! Aber Sie irren sich in der Dimension meiner Aussage. Natürlich ist die Atomenergie zu jeder Zeit – ob nun 1953 oder heute – ein Feind des Menschen! Die Frage ist vielmehr, wie sehr sich dieser Feind unter Kontrolle halten lässt.

Djatlow:

In Kyschtym, Harrisburg, Tschernobyl und Fukushima hat man den Feind erst bemerkt, als er schon im eigenen Lager stand.

Blix:

Weil es den Verantwortlichen vor Ort an Weitblick gefehlt hat, ja!

Djatlow:

Nur den Verantwortlichen vor Ort? Was ist mit den Verantwortlichen, die den Bau eines Atomkraftwerks beschließen? Denjenigen, die sich abends ruhig ins Bett legen, ein wenig mit Licht aus Atomstrom lesen und damit nicht darüber nachdenken, mit hochgefährlichen Stoffen umgehen zu müssen?

Blix:

Die Dimension Ihrer Aussage, Herr Djatlow, zielt eher auf die allgemeine Verantwortung ab. In allen Fällen war das Personal nicht ausreichend geschult, bei Fukushima kam das unglückliche Erdbeben mit dem Tsunami dazu. Ja, da könnte man von einer allgemeinen Verantwortung sprechen. Aber letzten Endes geschahen die meisten Unfälle durch menschliches Versagen. Schlicht und ergreifend! Nicht mehr und nicht weniger!

Djatlow:

Aber ist es dann nicht fahrlässig, eine solch gefährliche Technologie in die Hände von Menschen zu geben, die nur fehlbar sein können?

Blix:

Eine der Hauptforderungen der IAEO unter meiner Führung war die Ausbildung der Techniker und des Personals! Dass es sich bei den größeren Unfällen zumeist um einfache Fehler oder Konstruktionsmängel handelt, unterstreicht diese Forderung nur.

Djatlow:

Aber ist es nicht seltsam, dass eine scheinbar so mächtige Behörde wie die IAEO keine allgemeingültigen Standards durchsetzen kann?

Blix:

Dazu müssen Sie verstehen, dass die Sicherheitsstandards nach Harrisburg, aber vor allem nach Tschernobyl deutlich verbessert wurden. Es ist wie mit vielen anderen Technologien, die man erst ausgiebig testen muss, ehe man sie nahezu fehlerfrei benutzen kann.

Djatlow:

Aber lag und liegt da nicht genau die Aufgabe der IAEO? Dass die Menschen die Atomtechnologie nicht nur einfach benutzen, sondern sie erst genau dann benutzen, wenn sie beherrschbar ist, um das Risiko so gering wie möglich zu halten?

Blix:

An diesem Punkt unterschätzen Sie einen weiteren Punkt, Herr Djatlow! Als die Welt erkannte, dass sich die Atomenergie gemeinsam mit den Atomwaffen entwickelt, und man die Notwendigkeit einer ständigen Überwachung durch die Vereinten Nationen sah, war das Kind doch bereits längst in den Brunnen gefallen. Schon Eisenhower sagte in der Rede, die Sie in der Hand halten, dass die Anzahl der Atombombentests der Amerikaner zu diesem Zeitpunkt weit über fünfzig lag und dass

die Russen bestrebt seien, ihrerseits die eigenen Tests zu intensivieren. Einen rollenden Zug aufzuhalten, ist immer schwerer, als einen anfahrenden noch rechtzeitig abzubremesen.

Djatlow *sortiert seine Papiere, findet die Seite, die er sucht, und hält diese seinem Gegenüber zum Lesen hin:*

Die Markierung, bitte!

Blix *aufseufzend:*

The more important responsibility of this Atomic Energy Agency would be to devise methods where by this fissionable material would be allocated to serve the peaceful pursuits of mankind. Experts would be mobilized to apply atomic energy to the needs of agriculture, medicine, and other peaceful activities. A special purpose would be to provide abundant electrical energy in the power-starved areas of the world. Thus the contributing powers would be dedicating some of their strength to serve the needs rather than the fears of mankind.

Djatlow:

Genau an diesem Punkt stelle ich mir die Frage, warum die IAEO, wenn es doch ihre ureigenste Aufgabe ist, für die friedliche Nutzung der Atomenergie einzustehen, zum größten Feind der Menschen in diesem Thema wurde.

Blix *verwundert:*

Ich verstehe Sie nicht, Herr Djatlow!

Djatlow:

Es ist relativ einfach zu verstehen, Herr Blix! Dafür werde ich ein wenig ausholen. Nach dem Tschernobyl-Unfall wurde das so genannte Tschernobyl-Forum zusammenbestellt, welches sich aus elf Parteien zusammensetzt. *Kramt in seinen Papieren.* Warten Sie, ich habe sie zusammengeschrieben, damit ich auch keinen vergesse...

Blix *ihm zuvorkommend, herunterratternd:*

UNEP, UNDP, OCHA, UNSCEAR, IAEO, die Weltbank, WHO, FAO, dazu die Regierungen von Weißrussland, Russland und der Ukraine.

Djatlow:

Genau! Das waren die elf.

Blix:

Aber ich verstehe immer noch nicht, worauf die hinauswollen!?

Djatlow:

Ich will darauf hinaus, dass von allen Teilnehmern die IAEO den eindeutigsten Auftrag hatte, die friedliche und sichere Nutzung der Kernenergie zum Nutzen der Weltbevölkerung sicherzustellen. Von welcher anderen der beteiligten Organisationen hätte man die Übernahme dieser speziellen und zentral herausragenden Aufgabe denn erwarten können? Von der UNEP? Oder der ukrainischen Regierung?

Blix:

Wollen Sie mir jetzt als ehemaligen Direktor der IAEO vorwerfen, dass wir, und insbesondere ich, nicht für die sichere und friedliche Nutzung eingestanden sind? Wollen Sie mir Kriegshetze oder Ähnliches unterstellen?

Djatlow:

Nein, keine Kriegstreiberei! Aber der Anstifter zu einem moralischen Dissens?

Blix empört:

Bitte?!

Djatlow:

Die IAEO ist nicht nur eine politische, sondern vor allem auch eine moralische Instanz, deren Aufgabe es ist, das Verständnis von einer atomwaffenfreien Welt zu fördern. Zugleich hat sie doch wohl die Aufgabe, die friedliche Nutzung der Atomenergie ethisch und moralisch unter den Menschen vertretbar zu fördern und...

Blix:

Sie drehen sich im Kreis! Dieses Argument muss wohl für alles herhalten, was Sie sich so ausdenken! *Stille. Nach einer Weile.* Was wollen Sie eigentlich beweisen?

Djatlow:

Vor allem, dass die IAEO niemals eine unabhängige, ethisch-moralische Institution gewesen ist, sondern eine rein aus politischen Motiven agierende Untergruppierung der Vereinten Nationen, die dieser Institution die Farben ausleiht, hinter denen sie sich versteckt!

Blix:

Und was wäre, wenn ich Ihnen diese These einfach bestätigen würde?

Djatlow etwas irritiert:

Dann hätte ich weit weniger Probleme mit den Lügen und Falschaussagen, die immer wieder postuliert werden – gerade im Zusammenhang mit Tschernobyl!

Hans Blix schaut eindringlich zu Waldemar Djatlow herüber und überlegt, was er darauf antworten will. Er spürt, dass er mit dieser Aussage der Gefangenschaft ein baldiges Ende setzen kann, wenn er sie weiter verfolgt. Auf der anderen Seite...

Blix:

Ich frage mich, was in Ihrem Kopf vorgeht!

Djatlow:

Warum?

Blix:

Ich meine nur so! Zuerst bitten Sie mich zu einem Interview, welches dann auch ohne größere Schwierigkeiten beginnt, obwohl Sie beide wissen, dass Sie mich ab irgendeinem Zeitpunkt

gefangennehmen werden. Davon muss ich jetzt mal ausgehen. *Beobachtet Waldemar Djatlow, ohne dass dieser seine Miene verzieht.* Sie werfen mir und der IAEO moralische Verfehlungen vor und halten mich zugleich hier gefangen. Welch seltsame Doppelmoral!

Djatlow:

Wir sind auf der Suche nach der Wahrheit, und wenn ich sie nur finde, indem ich repressive Maßnahmen durchführe, dann...

Blix *ihn unterbrechend:*

Dann scheuen Sie keine Risiken und nehmen einen ehrbaren Mann wie mich gefangen! Sie sind keinen Deut besser als das, was Sie mir und der IAEO vorwerfen! *Waldemar Djatlow schweigt, man sieht, wie es in ihm arbeitet.* Wissen Sie, Herr Djatlow, vielleicht sollten Sie erst einmal Ihre eigene Wahrheit finden, bevor Sie mit einer vermuteten und zusammengesponnenen Wahrheit Menschen gefangen halten! Wohin soll das Ganze denn führen?

Djatlow:

Dass Sie endlich Ihre selbstgefällige Haltung aufgeben und endlich zugeben, dass Sie als Direktor der IAEO wissentlich und vorsätzlich gelogen haben, wissentlich die Menschen, nein, die ganze Menschheit getäuscht haben, weil Sie sich und Ihre Organisation, deren Direktor – und damit der höchste Amtmann – Sie waren, von der Atomlobby haben kaufen lassen! *Springt auf und kommt Hans Blix näher.* Ich würde Ihnen jetzt gerne ins Gesicht spucken! Genauso wie Sie es damals, 1986, taten, als Sie die Menschheit anlogen, wie Sie den Menschen, die auf eine Antwort auf die drängenden Fragen warteten, angespuckt haben! Und wie Sie danach in aller Seelenruhe im Verborgenen über die aus Ihrer Sicht dämlichen Menschen gelacht haben, die Ihre Lügen schlucken mussten, die Ihre Erniedrigungen hinnehmen mussten, weil es niemanden gab, der es besser hätte wissen müssen als Sie, oberster Direktor der Internationalen Atomenergie-Behörde!

Man sieht, wie es in Waldemar Djatlow wallt. Hans Blix hat während der gesamten Ansprache kaum eine Miene verzogen. Kühn und gelassen wirkt er und ist damit ein kompletter Gegenpol zu dem rasend wirkenden Waldemar Djatlow.

Blix:

Denken Sie ernsthaft, Herr Djatlow, dass Sie die Wahrheit erfahren werden, nur weil Sie mir drohen, auf mich zu spucken? *Waldemar Djatlow schnauft heftig, ehe er sich auf seinen Sessel zurückfallen lässt.* Ich sage Ihnen eins, mein junger Freund...

Djatlow:

Ich bin nicht Ihr Freund!

Blix:

Nein, das sind Sie tatsächlich nicht! Aber das tut jetzt auch nichts zur Sache. Was ich Ihnen aber sagen will, ist, dass selbst wenn Sie die Wahrheit erfahren möchten, die Sie als die Wahrheit

anerkennen können – was wird daraus die Konsequenz sein? Was wollen Sie mit der Wahrheit anfangen?

Djatlow:

Wenn ich die Wahrheit aus Ihrem Mund erfahren habe, werde ich die Weltpresse zusammenrufen und sie über die langjährigen Lügen und Machenschaften der IAEO unter Ihrer Direktorenschaft aufklären!

Blix:

Und Sie glauben, dass die Weltpresse Ihnen glauben wird?

Djatlow:

Da bin ich mir ganz sicher! Das werden sie!

Blix:

Nun gut – mal angenommen, sie würde Ihnen tatsächlich glauben. Was glauben Sie, was die Konsequenz daraus wäre?

Djatlow:

Es wird einen Aufschrei der Menschheit geben, die Sie bisher in Dummheit und Dunkelheit gehalten haben! Die Menschen werden aufbegehren gegen das Lügengebilde der IAEO, werden Ansturm laufen gegen die Unwahrheiten der ukrainischen, japanischen und amerikanischen Regierungsstellen, gegen das Tschernobylforum und werden...

Blix:

Und werden am Ende genauso ins Leere laufen wie alle anderen Aktionen, die von irgendeiner NGO oder einer sonstigen Gruppierung ins Leben gerufen wurden.

Djatlow:

Dieses Mal nicht!

Blix:

Was macht Sie da so sicher? *Djatlow zögert.* Sehen Sie! Soll ich Ihnen etwas über Politik im Allgemeinen und Tschernobyl im Speziellen erzählen? *Djatlow antwortet nicht, sodass Hans Blix diese Reaktion als Zustimmung wertet.* In der heutigen Zeit ist es doch so, dass kaum einer der einfachen Menschen – und diese sind es ja, die Sie überzeugen wollen – noch in der Lage ist, das internationale Geflecht der politischen Diplomatie wie auch der innerstaatlichen Politik zu überblicken. Dafür haben viel zu viele Organisationen einen Einfluss auf die Politiker, und am Ende sitzen die einflussreichen Politiker in den Aufsichtsratsgremien der einflussreichen Unternehmen. So beeinflussen sich alle gegenseitig, und das einzige, was daraus entsteht, ist eine Politik, die so sehr untereinander verflochten ist, dass man sein ganzes Leben – oder einen großen Teil – darin verbracht haben muss, um die ganze Dimension abschätzen zu können. Übrigens sind die Interdependenzen sehr gut am Beispiel der aktuellen Staatsverschuldungskrise aufzudecken, bei

der mehrenteils private Banken ins Schleudern geraten, die ihrerseits das Geld des einfachen Staatsbürgers betreuen. Was die Politik nicht zulassen darf, ist, dass die Banken untergehen, denn damit würde man die Ersparnisse des einfachen Menschen gefährden, der es aber satt hat, dass die Regierungen handlungsunfähig werden, weil sie ihre Zinsen nicht mehr bedienen können. Und womit rettet man die Banken? Mit irgendwelchen Sonderzahlungen? Sicherlich, aber woher? Aus der Tasche des einfachen Menschen, des Steuerzahlers. *Sucht den Blick von Waldemar Djatlow, der jedoch ausdruckslos ins Leere starrt.* So schlimm Tschernobyl 1986 war, so weitreichend waren auch die Verflechtungen der Politik. Darüber sprachen wir vor meiner Fesselung. *Kurze, demonstrative Pause, in der sich Hans Blix etwas in seinen Fesseln bewegt.* Eine falsche Meldung, die zu viel Hektik und Panik in der Bevölkerung ausbrechen lässt, bringt eine solche Eigendynamik mit sich, dass weder ich noch die IAEO und noch weitaus weniger Sie sie abschätzen können. Was würde denn passieren, wenn die IAEO empfehlen würde, ab heute kein japanisches Gemüse mehr zu essen? Eine ganze Industrie wäre von dem einen auf den anderen Tag erledigt. Und wer müsste dann einspringen? Die japanische Regierung! Und womit? Mit den Steuermitteln, mit denen sie zudem die Katastrophe beherrschbar machen und sie aufräumen muss. Und danach? In zehn Jahren wäre die japanische Gemüseindustrie immer noch am Boden! Was wäre damit gewonnen?

Djatlow *aus seiner Starre erwachend:*

Zumindest, dass kleine Kinder und Schwangere kein radioaktiv belastetes Gemüse essen, sodass es zu einem erhöhten Krebs-, Leukämie- und Missbildungsrisiko kommt!

Blix:

Kommen wir jetzt also zu des Pudels Kern?

Djatlow:

Ich ahne zwar nur, was Sie damit sagen wollen, aber ja, es geht mir auch um die Menschen, die belogen wurden und immer noch von den Verantwortlichen der Katastrophen belogen werden. Da sind zum einen das ganze Tschernobyl-Forum inklusive und insbesondere der IAEO, alle Betreiberfirmen, die amerikanische und die japanische Regierung und...

Blix:

Es ist also ein Komplott!

Djatlow *überrascht:*

Richtig! Es ist ein politisch eingefädelter Komplott!

Blix:

Oder aber es ist die Wahrheit!

Djatlow:

Niemals!

Blix:

Eine Wahrheit, die Sie nicht wahrhaben wollen!

Djatlow:

Das kann nicht sein!

Blix:

Was ist wohl wahrscheinlicher? Dass so viele Menschen zusammenarbeiten, sich Lügen ausdenken, die sie irgendwoher zaubern, sich dann versprechen, niemandem etwas von der Verschwörung zu erzählen, und dann halten sich alle daran! Oder ist es wahrscheinlicher, dass sich diese Experten zusammensetzen, ein Ergebnis wissenschaftlich fundiert erarbeiten, um es dann der Menschheit als Ultima Ratio zur Verfügung zu stellen, eine Leitlinie, an der sich alle Menschen richten können, weil sie wahr ist?

Djatlow:

Es gibt noch eine dritte Möglichkeit!

Blix:

Und die wäre?

Djatlow:

Dass die an dem Komplott Beteiligten alle etwas davon haben, dass sie lügen – oder aber zum Schweigen gezwungen werden. Letzten Endes ist es doch meistens so, dass einem einzelnen Menschen das letzte Hemd näher ist als der Rock!

Blix:

Wobei es bei solchen Spielen aber immer irgendwelche Geprellten gibt, die sich dann verzweifelt an die Öffentlichkeit wenden, um ihre Geschichte, die auch meistens nur eine erfundene Geschichte ist, zu erzählen. *Kurze Pause.* Womit wir wieder beim Thema wären. Was wollen Sie eigentlich erreichen? Ich meine, Sie gehen am Ende des Tages entdeckt oder auch nicht aus diesem Raum heraus, landen im Gefängnis oder können sich absetzen – aber wer wird Ihnen glauben? Und wenn Ihnen einer glaubt, wie groß wird die Welle sein, die Sie auslösen?

Djatlow:

Sie wird das ganze Lügengebilde in sich zusammenstürzen lassen! Die Menschen werden erfahren, wie die Wahrheit aussieht – die Wahrheit, Herr Blix! Nicht Ihre Wahrheit, die Sie bisher immer vertreten haben, sondern die eine Wahrheit!

Blix:

Seien Sie doch realistisch! Selbst wenn Sie diese eine Wahrheit finden sollten – und nicht von ihr enttäuscht sein werden –, werden auch nur diejenigen auf Sie hören, die auf solche Meldungen hören wollen!

Djatlow *steht auf und deutet mit dem Finger auf Hans Blix:*

Sehr clever, Herr Blix! Sehen Sie, das macht einen guten Politiker aus. Den Skandal noch vor dem Auftreten bereits kleinreden. Es geht doch hier schon lang nicht mehr um die Sache, nicht wahr? Sondern nur noch darum, wie die Weltöffentlichkeit nicht in Aufruhr gerät, dass Ihnen seit mehr als einem Vierteljahrhundert Lügenmärchen aufgetischt werden. Dabei geht es nicht um die Toten, die Verstrahlten, die Verseuchten, die Erbgutgeschädigten, sondern allein um ein Spiel! Ein Spiel – zu verhindern, dass die Menschen erfahren, was wirklich geschehen ist. Und dann würden sich diese nicht einmal über die Tatsachen empören, sondern Konsequenzen fordern, die allein darauf abzielen, die Verantwortlichen zur Verantwortung zu ziehen! Nicht um die Sache selbst! Also müssen die Verantwortlichen dafür sorgen, dass sie nicht als Verantwortliche gebrandmarkt werden – und das machen sie, indem sie die Weltöffentlichkeit über die tatsächlichen Ereignisse anlügen. Weil viel zu viel auf dem Spiel steht. Weil es nicht nur einen Spieler in diesem Spiel gibt. Weil es nun mal nicht nur die Weltbevölkerung ist, sondern auch die andere Seite, die Politiker der betroffenen Staaten, die Wirtschaftsbosse, die billige Energie brauchen, um weiter so billig wie möglich produzieren zu können, und zuletzt die Energiebetriebe, die einen immensen Gewinn mit der Atomenergie machen, wobei sie niemals von den betroffenen Regierungen dazu gezwungen werden können, die zusätzlich entstehenden Kosten mitzutragen, weil dann der Energiepreis so dramatisch ansteigen würde, dass die Gewinne der großen Firmen zurückgehen, in deren Aufsichtsräten die Politiker sitzen, deren Boni zurückgehen und...

Waldemar Djalow ist außer Puste, fasst sich an die Stirn und setzt sich in seinen Sessel.

Blix:

Würden Sie jetzt so nett sein und mich losbinden, Herr Djalow? Ich meine, Sie haben doch jetzt erkannt, dass es kaum einen Sinn macht, mich festzuhalten.

Djalow mit leerem Blick:

Ich...Ja, ich glaube, es... *Steht auf, wirkt so, als würde er Hans Blix tatsächlich freilassen wollen.* Ja, es macht wohl keinen Sinn mehr, an dieser Stelle weiterzumachen, weil...

Aus dem Schatten der Kameratechnik springt Evgenij Petrov auf Waldemar Djalow zu und trifft diesen so im Rücken, dass dieser bewusstlos zusammenbricht. Während Evgenij Petrov den Puls und den Bewusstseinszustand Waldemar Djalows überprüft, endet das zweite Bild.

Alle ab.

Kurze Pause.

Drittes Bild

Das Set hat sich kaum verändert. Hans Blix ist weiterhin gefesselt auf seinem Stuhl, doch Waldemar Djatlow sitzt ebenfalls gefesselt auf seinem Sessel. Zudem hat Evgenij Petrov seinem neuen Gefangenen einen Knebel in den Mund gedrückt, sodass dieser schweigend zuhören muss. Evgenij Petrov sitzt während des gesamten Bildes nicht, sondern geht umher, zunächst ein paar Momente schweigend.

Petrov als er hinter Hans Blix steht, ohne dass sich dieser zu ihm umdrehen kann; flüsternd:

Was mich am meisten interessiert, Herr Blix, ist, wie Sie damit leben können, so vielen Menschen den Tod gebracht zu haben. Der Todesengel auf leisen Schwingen! *Macht Flügelbewegungen und das Geräusch, als würde er mit dem Wind fliegen.* Der Tod kommt auf leisen Sohlen! Leise und heimlich tötet er den Körper! Erst ganz langsam, dann unaufhaltsam! Bis in die nächste Generation! Weil die Strahlung das Gen in Generation verändert! Weil es uns Menschen verändert! Und am Ende meuchelmörderisch tötet!

Blix:

Ich trage nicht die Verantwortung für irgendeinen Toten in Tschernobyl, Fukushima oder sonst wo!

Petrov:

Kennen Sie den Unterschied zwischen direkter und indirekter Schuld?

Blix:

Ich kann ihn mir vorstellen!

Petrov:

Sie können sich den Unterschied vorstellen? Interessant! Und wie fühlen Sie sich dabei, so viele Menschenleben indirekt auf dem Gewissen zu haben?

Blix:

Ich habe niemanden umgebracht! Weder direkt noch indirekt!

Petrov:

Das glauben Sie ernsthaft, nicht wahr?! Äußerst interessant! Aber das ist nur allzu menschlich! Denn der menschliche Verstand schützt den eigenen Körper vor allzu schockartigen Ereignissen, um einen geistigen Zusammenbruch zu verhindern!

Blix:

Ich habe mir nichts vorzuwerfen! Und mein Verstand muss mich vor keinem Schock bewahren, denn es gibt ihn nicht!

Petrov:

Eine ganz normale Reaktion, diese Negation der Wahrheit. Selbst wenn Ihr Verstand in der Lage wäre, den Umstand kognitiv zu erfassen, und selbst wenn er in der Lage wäre, die Dimension Ihrer

Schuld in der Tragweite zu durchdenken, würde er Sie immer noch davor schützen, dass die Schuld an Ihr Innerstes heran dringt, denn dann wären Sie unweigerlich verloren!

Blix:

Was reden Sie da für einen Unsinn?! Wollen Sie mir einreden, ich wäre an den Katastrophen schuld und würde die toten Menschen verantworten, die bei diesen Unglücken gestorben sind?

Petrov:

Merken Sie es! Ihr Gehirn versucht, eine direkte Verbindung zur Schuld herzustellen, in dem Wissen, dass Sie tatsächlich nicht für den Tod der Menschen in direkter Weise verantwortlich sind. Dass Sie aber indirekt für viele tausende und abertausende Tode verantwortlich sind, das blendet Ihr Verstand aus, weil er ahnt, dass Sie diesen Umstand nicht verkraften würden. *Hans Blix schweigt.* So, so, Sie schweigen. Schweigen kann auch eine Art von Schuldeingeständnis sein, wobei ich in diesem Moment viel eher auf Bockigkeit tippe! Sie wollen einfach nicht wahrhaben, dass meine Worte durchaus in den Bereich einer Möglichkeit fallen könnten! Diese Abwehrreaktion ist durchaus üblich. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, sagt ein Sprichwort. Lieber ein Geheimnis mit ins Grab nehmen, als sich mit dem Ausplaudern das eigene Grab schaufeln!

Blix erbozt:

Sie sind doch nicht ganz richtig im Kopf! Hören Sie eigentlich, was Sie da von sich geben?

Petrov:

Und Aggressivität als drittes Merkmal dieser Abwehrreaktion! Voilà! Damit haben wir alle drei Merkmale zusammen, die mir beweisen, dass ich Recht habe – auch wenn ich das schon vorher wusste.

Blix mit hämischem Tonfall:

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass Sie derjenige sind, der nicht ganz richtig tickt!

Engenij Petrov reagiert nicht auf diesen Angriff, sondern löst sich aus dem Rücken von Hans Blix, geht umher und positioniert sich hinter dem Rücken von Waldemar Djatlow, auf dessen Schultern er seine Hände stützt.

Petrov als würde er in Gedanken eine Übersicht ablesen:

Nach neuesten Erkenntnissen sind bis zu 830.000 Liquidatoren in der Zeit nach der Atomkatastrophe in Tschernobyl eingesetzt worden. Davon sind inzwischen mehr als 150.000 gestorben. Zudem sind mehr als 90% der Überlebenden zu Invaliden geworden, die nicht selten keine Möglichkeit haben, ihren eigenen Unterhalt zu bestreiten.

Blix:

Die offizielle Zahl der Toten ist eine völlig andere! Zunächst gab es lediglich an die 250.000 Liquidatoren, von denen inzwischen knapp 4.000 gestorben sind!

Petrov:

Wobei...

Blix *ihm ins Wort fallend:*

Wobei nach der letzten offiziellen Statistik, die von der IAEQ veröffentlicht wurde, weniger als 100 Tote – ich meine, es wären sogar weniger als 60 – direkt auf die Strahlung nach dem Unfall zurückzuführen sind.

Petrov:

Kennen Sie die Geschichte von Marie und Pierre Curie, die an sich selbst so viele Strahlenexperimente durchführten, dass sie oft müde waren und unter großem Stress standen, große Schmerzen hatten, bis hin zur Verstümmelung ganzer Gliedmaßen?

Blix:

Natürlich kenne ich die Geschichte der beiden! Wahrhaft große Entdeckernaturen, die beiden!

Petrov:

Die Strahlenbelastung der Liquidatoren in Tschernobyl liegt je nach Verwendung und Ort des Einsatzes bei bis zu 200 Millisievert, einer Menge, für die ein normaler Arbeiter in einem Atomkraftwerk mehr als 10 Jahre braucht, um diese abzubekommen. Diese Strahlen verursachten Schädigungen – und verursachen sie heute noch!

Blix:

Nicht bewiesene Zahlen und wirre Zusammenhänge, die Sie sich genauso gut aus den Fingern gesogen haben könnten!

Petrov:

Finden Sie es nicht merkwürdig, dass im Kerngebiet um Tschernobyl die Raten für Depressionen, Wortfindungsstörungen, Konzentrationsprobleme, Gedächtnisausfälle und Erbgutmutationen zum Teil deutlich über dem Landesdurchschnitt liegen? Fragen Sie sich nicht, warum das Risiko für allerlei Sorten von Krebs um ein Vielfaches höher ist als anderswo im Land? Stellen Sie sich solche Fragen nie?

Blix:

Natürlich stelle ich mir solche Fragen. Und insbesondere im Hinblick auf die Katastrophe und deren Folgen! Aber es gibt doch mehr als nur diesen einen Einflussfaktor auf die Gesundheit der Menschen! In keinem Land der Erde ist das Krebsrisiko oder die Gefahr von Depressionen gleich auf alle Regionen verteilt! Das anzunehmen wäre doch absurd!

Petrov:

Wenn Sie schon von Einflussfaktoren sprechen – was meinen Sie genau damit? Dass die Menschen andere Lebensmittel essen? Radioaktiv verseuchte? Dass sie anderes Wasser trinken? Mit radioaktiven Ionen verseucht? Dass sie...

Blix:

Ein anderer Bildungsstand, eine andere Lebensweise, eine andere Art, mit Müll und Hygiene umzugehen... Ja, all diese Faktoren spielen damit rein!

Petrov:

Das ist doch lächerlich! Selbst ein Vergleich zu vorher – nicht einmal mit einem anderen Land in der Umgebung – zeigt, dass die Risikowerte um ein Tausendfaches gestiegen sind. Und urplötzlich um 1986 herum. Wie seltsam!

Blix:

Das liegt vermutlich daran, dass die Zahlen vorher von der sowjetrussischen Regierung extra geschönt wurden, um das Volk zu beruhigen. Danach, als internationale, unabhängige Experten die Zahlen nachmessen konnten, konnte der Kreml nichts mehr verheimlichen. Daher wahrscheinlich die Unregelmäßigkeiten!

Petrov nach einer kurzen gedanklichen Pause; mit einem stark ironischen Tonfall:

Da bleiben mir die Worte weg! Unglaublich! Das ist eine politische Verschwörung!

Nachdem sich Evgenij Petrov an die Stirn fasst und taumelt, nimmt er vom Boden ein paar Zettel auf.

Blix:

Selbst die WHO, die World Health Organization der Vereinten Nationen, bestätigt diese Expertenmeinungen! Wer noch muss diese Zahlen bestätigen, damit Sie diese als Wahrheit anerkennen? Der Präsident der USA? Das hat er schon! Gott? *Evgenij Petrov schweigt, sodass Hans Blix weiter spricht.* Die WHO hat nachgewiesen, dass in all den Jahren seit der Katastrophe circa 4000 Fälle von Schilddrüsenkrebs aufgetreten sind – wobei die Quote nicht höher ist als in anderen Staaten – und dass von diesen 4000 Betroffenen genau 9 gestorben sind, was eine Überlebenschance von über 99 % ausmacht! Dabei wurde zudem klargestellt, dass es nicht die Strahlung ist, welche die Menschen tötet, sondern die neue Entwicklung, dass Menschen immer häufiger an psychischen Problemen leiden, die aufgrund der sich wandelnden Gesellschaft auftreten! *Donnernd.* Welche Beweise wollen Sie noch haben?

Evgenij Petrov schweigt und sucht weiter in seinen Unterlagen; Hans Blix schaut demonstrativ weg.

Petrov mit einem Mal:

Zum Teufel mit Ihren Beweisen! Die WHO ist wie die meisten Strahlenexperten nicht unabhängig. Wie sollten sie es auch sein? Diejenigen, die sie anklagen müssten, sind jene, die sie für ihre Arbeit bezahlen! Also, wer schneidet sich schon freiwillig ins eigene Fleisch? Immer mit dem Gedanken, dass da ganze Familienschicksale daran hängen! *Hans Blix schaut weiterhin weg.* Ja, schauen Sie ruhig weg, wenn das Elend vor Ihnen ausgebreitet liegt, an dem Sie Schuld sind! *Keine Reaktion.* Geben Sie es zu, dass das Unglück in Fukushima das Schlimmste war, was passieren konnte, jetzt, wo die meisten Menschen die Tschernobyl-Katastrophe fast vergessen hatten. *Nimmt einen der Zettel hoch.* Wissen Sie, was Kofi Annan vor kurzem zum Thema Tschernobyl gesagt hat? Wohlweislich, als er

nicht mehr Generalsekretär der Vereinten Nationen war! Dass man die genaue Zahl der Opfer durch Tschernobyl niemals wissen wird, aber dass die Zahl von 3.000.000 Kindern, die eine starke Medikamentierung benötigen und eine deutlich geringere Lebenserwartung besitzen, eine deutliche Sprache gegen das Lügengebilde des Tschernobyl-Forums ist. Und UNSCEAR, das wissenschaftliche Komitee der Vereinten Nationen für die Wirkung von Atomstrahlung, spricht nicht mehr hinter verschlossener Hand, sondern ganz öffentlich davon, dass die Zahlen der Toten und der Strahlenopfer massiv über den offiziellen Zahlen liegen! *Seinerseits donnernd*. Können Sie es sich vorstellen, Herr Blix, wie es sein muss, wenn der eigene Körper eine Unmenge an radioaktivem Material über die Luft aufgenommen hat, dieses sich in den Zellen festsetzt und langsam beginnt, die Zellen zu zersetzen, viel schneller, als es der biologische Prozess macht? *Da sich Hans Blix nicht bewegt, kommt Evgenij Petrov zu ihm zurück und stellt sich erneut hinter ihn; sich hinbockend*. Wie konnten Sie den Menschen so etwas antun?

Blix:

Ich habe keinem Menschen jemals befohlen, dass er als Liquidator an einem Kraftwerk arbeiten soll. Ich trage ebenso wenig Schuld daran, dass es in den Kraftwerken von Tschernobyl, Harrisburg und Fukushima zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen ist. Des Weiteren sehe ich keine Schuld darin, dass...

Urplötzlich klopft es an der Türe.

Ein Mann *versucht, die Türe leise zu öffnen:*

Herr Blix!

Hans Blix *so laut er schreien kann:*

Hilfe! Zu Hilfe!

Evgenij Petrov, der die beiden Schreie nicht verhindern konnte, springt hinzu und hält Hans Blix seine Hand vor den Mund. Dieser versucht sich zu wehren, doch der Griff seines Gegners ist zu stark.

Ein Mann *von draußen rufend:*

Öffnen Sie die Türe! Sofort!

Weiterhin hält Evgenij Petrov die Hand auf den Mund von Hans Blix, wartet das heftige Rütteln des Mannes an der Türe ab, ehe dieses Rütteln verstummt. Unter Androhung eines Gebrauches seines Messers gibt Evgenij Petrov den Mund seines Gefangenen frei, sodass dieser wieder frei atmen kann. Hans Blix schweigt, denn er ahnt, dass dieser Gegner kaum zögern würde.

Petrov *stark atmend:*

Das war sehr unklug von Ihnen!

Blix:

Klug oder unklug! Was macht das für einen Unterschied? Das einzige, was ich sagen kann, ist, dass Sie sich nicht sehr klug verhalten haben! *Sucht den Blick seines Gegenübers*. Was werden Sie am Ende

des Tages gewonnen haben? Sie werden vor Gericht gestellt und dort wird niemand Ihren Entschuldigungen glauben! Schreiben Sie ein Buch – niemand wird es kaufen wollen, weil es schon viel zu viele Berichte über irgendwelche Verschwörungen und Lügen gibt! Glauben Sie im Ernst, Sie wären die ersten und einzigen, die versuchen, die Tatsachen für Ihre Zwecke zu verbiegen? Ich habe über viele Jahre ein Expertenteam geleitet, das am Ende zu dem Ergebnis gekommen ist, dass der Unfall von Tschernobyl eine Katastrophe war, die aber bei weitem nicht die Tragweite hatte, wie sie ab und an immer mal wieder politisiert wird! *Evgenij Petrov scheint in seinen Gedanken versunken zu sein, starrt geradeaus.* 1986 habe ich der französischen Zeitung Le Monde gesagt, dass die Welt jedes Jahr eine Katastrophe wie die von Tschernobyl vertragen kann! Ich denke, Sie kennen diese Aussage! *Keine Reaktion.* Heute denke ich, dass diese Aussage falsch war. Im Inhalt – im ganzen Inhalt. Die Welt kann sich keine weiteren Tschernobyl und Fukushima mehr leisten. Aber sie werden passieren, weil der Mensch als Faktor niemals ausgeschlossen werden kann. Es wird, solange es Atomkraftwerke gibt, Konstruktions- und Bedienungsfehler geben, falsche Abläufe, schleppende und untrainierte Notfallsituationen geben, die alle zu schwerwiegenden Unfällen führen werden. Die einzige Möglichkeit ist der Ausstieg – doch wer soll die fehlende Energiemenge kompensieren? Die erneuerbaren Energien? Die Kohle- und Gaskraftwerke?

Petrov kraftlos:

Halten Sie Ihren Mund!

Blix:

Warum? Weil Sie nun die Wahrheit erkennen? Wie Ihr Kollege hier sie erkannt hat? Weil...

Petrov keifend:

Ich sagte, Sie sollen Ihren Mund halten!

Es wirkt, als wäre der Widerstand in Evgenij Petrov gebrochen. Der Körper wirkt kraftlos, in sich zusammengefallen; selbst das Messer sinkt, ohne aus der Hand zu fallen.

Blix:

Warum?

Petrov mit schwachem Tonfall:

Mein Vater war Liquidator. Ich war gerade erst geboren, als er von der Armee dorthin bestellt wurde. Er bekam zwar einen Schutzanzug – aber vor was sollte der ihn schützen? Erst später erfuhren wir, was alles mit seinem Körper geschehen war, doch da war es zu spät. Der Lungenkrebs metastasierte überall in seinem ganzen Körper. Dann brach er eines Tages zusammen und blieb ohne Bewusstsein, bis er zwei Tage später starb. *Hebt seinen Arm kurz zu Waldemar Djatlow.* Seinem Vater erging es fast genauso. Er wusste auch nicht, worauf er sich einließ, doch dann konnte man fast zusehen, wie sein Körper innerhalb eines Jahres zusammenfiel, ehe er keine drei Monate nach meinem Vater starb. *Durchatmend.* Vielen erging es so, allein in unserer Stadt waren es mehr als

5.000 Tote durch Krebsarten, von denen wir vorher weniger als 5 pro Jahr hatten – oder sie nicht einmal kannten! *Zu Hans Blix aufschauend.* Als dann die Zahl von 4.000 Toten – und zwar 4.000 im ganzen Gebiet um Tschernobyl – aufkam, haben wir uns dazu entschlossen, etwas gegen das Lügengebilde zu tun! Wir nutzen unsere Stellung als Journalisten und bekamen mit Ihnen ein Interview, welches wir nutzen wollten, um Ihnen die Wahrheit zu entlocken.

Blix:

Das, was die IAEO, die WHO, die UNO, das gesamte Tschernobyl-Forum immer wieder aufzeigen, ist die Wahrheit. Verstehen Sie doch! Wir haben so viele Expertisen anfertigen lassen, von renommierten Wissenschaftlern, selbst NGOs, die wir nicht beauftragt haben, sicherten uns Hilfe bei der Ermittlung der Beweise zu – und was bekamen wir geliefert? Sie können es sich vorstellen, nicht wahr?! *Mit zurückgenommener Stimme.* An dieser Stelle möchte ich dann aber doch einmal von den Standardaussagen abweichen! *Evgenij Petrov schaut interessiert.* Niemand kann die absolute Zahl derer wissen, die durch die Katastrophe verletzt, geschädigt oder auf irgendeine Art und Weise verstrahlt wurden. Ob es 10, 100, 1.000, 4.000 oder 3.000.000 sind, ist am Ende nicht das Entscheidende. *Die Stimme wird mit jedem Wort mächtiger.* Sondern dass jedes Opfer eines zu viel ist. Deswegen – und das ist eines meiner besonderen Anliegen – ist es unabdingbar, dass wir die Streitereien um Tschernobyl endlich mal beilegen und daran gehen, die bestehenden und neu geplanten Atomkraftwerke sicherer zu machen, so sicher, dass das Unfallrisiko gegen Null geht. Denn erst dann haben wir Menschen eine echte Chance, die saubere und wirkungsvolle Kernkraft zum Wohle der Menschheit...

Außerhalb des Raums hört man hastige Schritte. Stimmen kommen näher, ehe die Stimme eines Polizisten zu hören ist.

Polizist von draußen rufend:

Polizei! Öffnen Sie die Türe! *Nichts passiert.* Polizei! Öffnen Sie die Türe! Dies ist die letzte Warnung! *Als wiederum nichts passiert, stößt etwas heftig gegen die massive Türe. Dann ein weiteres Mal, und als die Polizisten das dritte Mal etwas gegen die Türe rammen und diese dem Druck endlich nachgibt, gehen jegliche Lichtquellen aus. Vom Band vernimmt man, wie eine Gruppe Polizisten in den Raum eindringt, Evgenij Petrov mit Waffengewalt zwingt, sich zu ergeben und auf den Boden zu legen, ehe sie Hans Blix und Waldemar Djatlow befreit.*

Blix den man in diesem Wirrwarr rufen hört:

Dieser Mann ist ebenso ein Verbrecher! Nehmen Sie ihn fest! Halten Sie ihn! Er heißt Waldemar Djatlow und hat gemeinsame Sache mit dem anderen gemacht! Es sind zwei üble Verbrecher, die mir ans Leben wollten! *Erleichtert.* Was für ein Glück, dass ich gerettet wurde! Was für ein unbeschreibliches Glück!

Wenige Augenblicke später geht das Licht wieder an, und obgleich die gesamte Staffage noch vorhanden ist, bleibt die Bühne menschenverwaist.

Alle ab.